



Dipl.-Med. Petra Albrecht

von „Ärzte für Sachsen“ ihre Projekte vorstellten, haben mich begeistert. Wie genau sie es schaffen, die möglichen Nachwuchsfärztinnen und Nachwuchsfärzte von der Universität über die Weiterbildung bis in die Niederlassung oder Anstellung dort hin zu bekommen, wo sie gebraucht werden, lesen Sie gern im folgenden Artikel dieses Heftes.

Mir ist bewusst, dass es nicht ausreicht, nur auf die Nachwuchsgewinnung zu setzen oder mehr Ärzte in die Versorgung zu bekommen. Um wirklich zukunftsfähig aufgestellt zu sein, gibt es Handlungsbedarf auf Systemebene. Und hier ist der Freistaat Sachsen gefragt. Umso wichtiger scheint mir die Botschaft zu sein, die von der Pressekonferenz an jenem Morgen in Richtung der sich neu konstituierenden sächsischen Landesregierung ausging. Auch hier sah man das Gemeinsame, ein vereintes Sprechen, um die dringendsten Aufgaben und Herausforderungen zu benennen. Aber auch, um Lösungsansätze aufzuzeigen.

Nur gemeinsam

Fast zeitgleich gab es am 18. September in Sachsen an zwei Orten wichtige Impulse für die sächsische Gesundheitsversorgung der Zukunft. Auf der Landespressekonferenz in Dresden legte am Vormittag ein Bündnis der wichtigsten gesundheitspolitischen Player in Sachsen Vorschläge vor, wie die nötigen Reformen bei Ärzten und Kliniken in Sachsen gelingen können. In Torgau trafen sich am Nachmittag die Partner des Netzwerks „Ärzte für Sachsen“ zum jährlichen Netzwerktreffen und zeigten ganz konkret, wie ärztliche Nachwuchsgewinnung durch das Ineinandergreifen verschiedener Projekte für die Region funktioniert.

Die sächsische Gesundheitsministerin Petra Köpping traf hier in ihrem Grußwort direkt das Stichwort, das die beiden Ereignisse meiner Meinung nach überspannte. Sie sei „sehr froh über die gute Zusammenarbeit der letzten Jahre, denn nur gemeinsam sind wir in Sachen Fachkräftegewinnung erfolgreich.“ Dieses Gemeinsame ist es, dass auch mir als etwas spezifisch sächsisches, als ein mögliches Erfolgsrezept, erscheint.

Wir stehen in unserem Freistaat vor immensen Herausforderungen. Der Fachkräftebedarf eben auch im ärztlichen Bereich ist enorm. Umso deutlicher wurde mir bei dem Netzwerktreffen in Torgau klar, dass die besondere Aufgabe, junge Mediziner auch für die Regionen außerhalb der Universitätsstandorte zu begeistern, nur funktioniert, wenn engagierte Projekte und vor allem engagierte Menschen zusammenarbeiten. Die vier Referenten, die bei der Jahrestagung

Die Gesundheitsakteure Sachsens, unter ihnen die Sächsische Landesärztekammer, formulieren konkrete Vorschläge und Forderungen für die Gesundheitspolitik nach der Landtagswahl: 50 bis 250 weitere Studienplätze in der Humanmedizin, 40 in den Bereichen Zahnmedizin und Pharmazie, eine Erhöhung der Landarztquote von 6,5 auf 13 Prozent, für die nötige Transformation der sächsischen Kliniklandschaft solle der Freistaat ein zusätzliches Programm „Krankenhaus+“ mit 250 Millionen Euro jährlich schaffen, die Krankenhausinvestitionen müssten verdoppelt werden, für die steigenden Pflegeleistungen brauche es ein Sonderprogramm von 100 Millionen Euro jährlich für die nächsten fünf Jahre.

Die Forderungen sind beeindruckend, sie sind nicht klein gedacht. Aber sie sind als Impulse, als Lösungsangebote formuliert. Und das ist die dritte Ebene des Gemeinsamen, die ich als etwas Besonderes in Sachsen wahrnehme. Neben der beschriebenen guten Zusammenarbeit bei der Nachwuchsgewinnung über lokale Interessen hinaus und dem gemeinsamen Auftreten der sonst nicht immer harmonisch vereinten Gesundheitsakteure hat sich bei uns in den vergangenen Jahren eben auch ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen den Partnern im Gesundheitswesen und der Staatsregierung entwickelt.

Das ist nicht selbstverständlich, und wir tun gut daran, das zu bewahren! ■

Dipl.-Med. Petra Albrecht
Vizepräsidentin